

# Professionelle Konzepte für personenzentrierte Unterstützung

Tobias Buchner  
Lebenshilfe Akademie

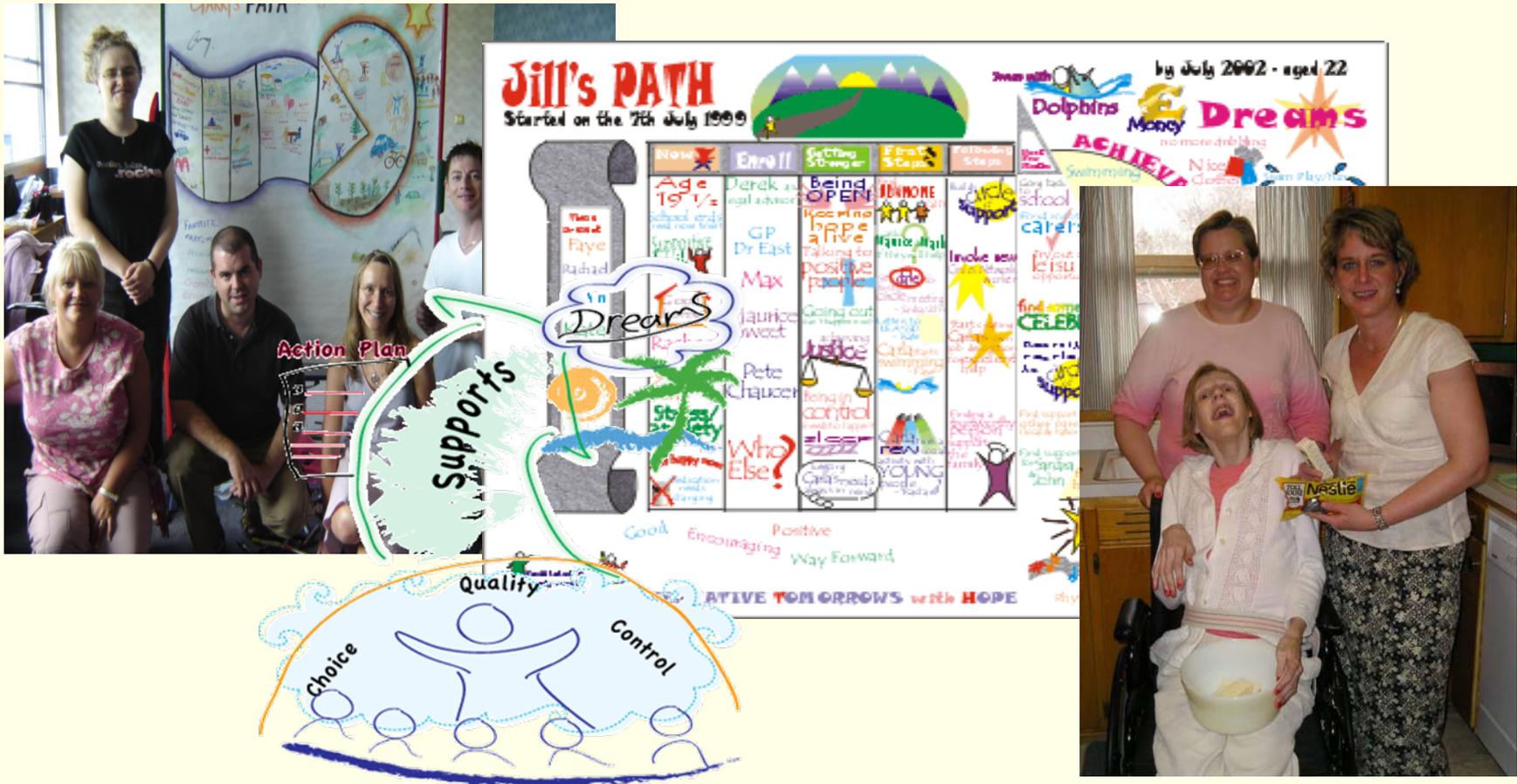
# Inhalte

1. Zugänge zu personenzentrierter Unterstützung
2. Konzept „Personenzentrierte mobile Begleitung“
3. Fallbeispiel Herr F.
4. Herausforderungen für personenzentrierte Unterstützung

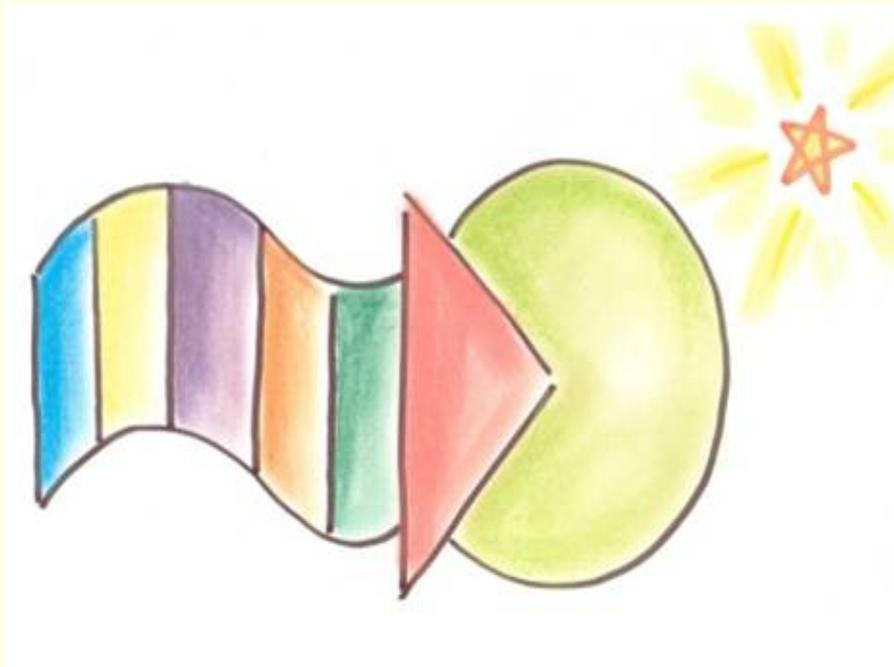
# Was bedeutet professionelle personenzentrierte Unterstützung?

- ▶ Kunde/Kundin
- ▶ Nicht die Einrichtung und ihre Möglichkeiten im Mittelpunkt, sondern die zu unterstützende Person
- ▶ Offenheit und Wertschätzung
- ▶ Selbstbestimmung und Kontrolle
- ▶ „Dignity of risk“

# Ansätze personenzentrierter Unterstützung



# Persönliche Zukunftsplanung



- ▶ Entwickelt von John O´Brien u. a.
- ▶ Rezeption im deutschsprachigen Raum seit Mitte 1990er (u.a. Doose, Boban, Emrich, Göbel, Koenig)
- ▶ Professionelle Anwendung sehr selten, häufig mit Problemen verbunden

# Ein Blick nach Großbritannien...

- ▶ Seit White Paper „Valuing People“ Person-centred-planning als DIE Methode zur Unterstützung für Menschen mit Lernschwierigkeiten
- ▶ Breite Implementierung in Dienstleistungsstrukturen
- ▶ Detaillierte Beforschung
- ▶ Ausdifferenzierungsprozess
  - Person centred thinking (Helen Sanderson)
  - Essential Lifestyle Planning (Smull & Burke-Harrison)
  - Active support (Mansell et al.)

**Alle wollen ein Leben, in dem sie von der Gesellschaft unterstützt werden aber auch zur Gesellschaft etwas beitragen.**



Eigene Träume  
und Wege gehen



Möglichkeiten haben, neue Leute,  
Arbeitsfelder, Wohnorte, Wohnformen,  
FreundInnen, etc. kennenzulernen.

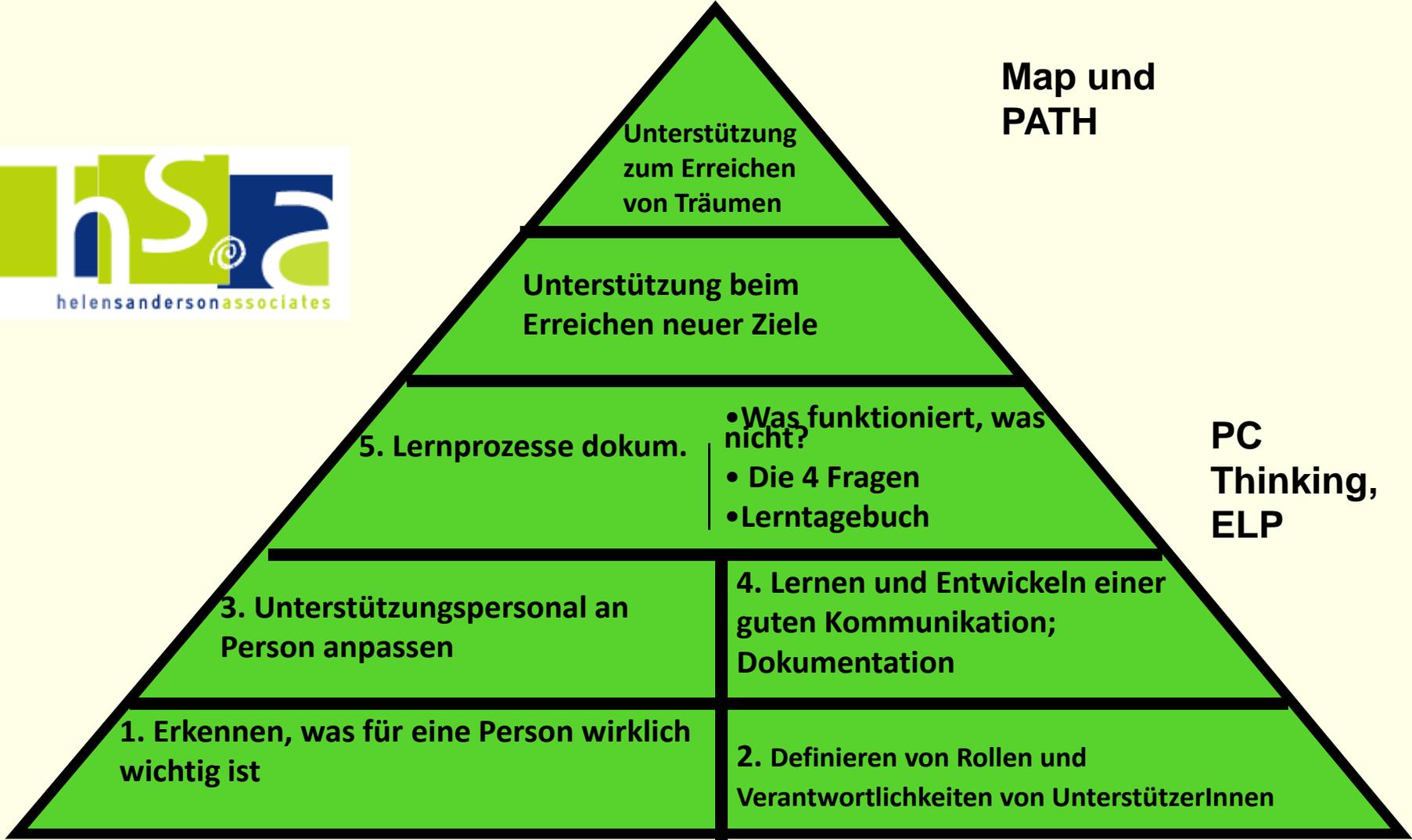


Ein Alltag mit den Personen und Sachen, die uns wichtig  
sind; Zeit an Orten verbringen, die wir mögen



Gesundheit und Sicherheit (nach unseren Vorstellungen)

# Notwendige Fähigkeiten & Vorgehensweisen



# Das Konzept „personenzentrierte mobile Begleitung“

# Personenzentrierte mobile Begleitung

- ▶ Verein G.I.N.
- ▶ NutzerInnen sind **MieterInnen eigener Wohnungen**
- ▶ Alter: 18+
- ▶ Ca. 50% der NutzerInnen mit Lernschwierigkeiten und Suchtproblematik, Verhaltensauffälligkeiten, ps. Störungen, sog. „Doppel- bzw. Dreifachdiagnosen“

# Setting

## Wohnverbund:

- ▶ 15 NutzerInnen,
- ▶ 1 TeamleiterIn
- ▶ unbest. Anzahl freier DienstnehmerInnen

## Ressourcen:

- ▶ 4-12h pro NutzerIn/Woche
- ▶ Teamsitzungen je nach Bedarf 2-3x/Monat
- ▶ 1xMonat Supervision

# Ziele des Konzeptes personenzentrierte mobile Begleitung

- ▶ Erhöhung der Wahlmöglichkeiten
- ▶ Ermöglichen von Kontrolle über Dienstleistung
- ▶ Selbstbestimmung
- ▶ NutzerIn im Mittelpunkt

# 4 Säulen

1. Planung
2. Kontrolle
3. Teamsitzungen
4. Vernetzung

# Planung

Alle wollen ein Leben, in dem sie von der Gesellschaft unterstützt werden aber auch zur Gesellschaft etwas beitragen.



Ein Alltag mit den Personen und Sachen, die uns wichtig sind; Zeit an Orten verbringen, die wir mögen

Gesundheit und Sicherheit (nach unseren Vorstellungen)

# Planung

- ▶ Ersten 2-3 Monate: Kennenlernen
  - Was ist für die Person wichtig?
  - Was hat sie für Ziele?
  - Wo sind die Stärken der Person?
  - Sind die unteren Levels der Bedürfnispyramide gedeckt?
- ▶ 3. Monat: 1. Plan (für ein halbes Jahr)
- ▶ 9. Monat Rückschau, Aktualisierung oder neuer Plan
- ▶ 15. Monat: Rückschau...

Alle wollen ein Leben, in dem sie von der Gesellschaft unterstützt werden aber auch zur Gesellschaft etwas beitragen.



**Eigene Träume  
und Wege gehen**

.....

**Möglichkeiten haben, neue Leute,  
Arbeitsfelder, Wohnorte, Wohnformen,  
FreundInnen, etc. kennenzulernen.**

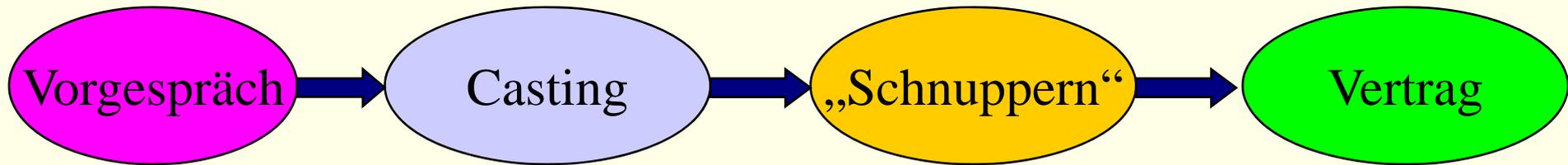
.....

Ein Alltag mit den Personen und Sachen, die uns wichtig  
sind; Zeit an Orten verbringen, die wir mögen

.....

Gesundheit und Sicherheit (nach unseren Vorstellungen)

# Wahlmöglichkeiten und Kontrolle 1/2: Auswahl des Personals



# Wahlmöglichkeiten und Kontrolle 2/2: Kontrolle über Personal

- ▶ Recht zur Kündigung
- ▶ Interne Beschwerdemöglichkeit (via Teamleitung oder Bereichsleitung) + externe (FSW)
- ▶ Zeitlisten werden von NutzerIn kontrolliert (Unterschrift)
  - falls notwendig, mit Unterstützung des Teamleiters

# Einschulung

- ▶ Geschichte des Vereins
- ▶ Selbstbestimmung
- ▶ Inklusion
- ▶ Personenzentrierung
- ▶ Dienstleistung vs. Betreuung

# Teamsitzungen 1/2

## NutzerIn bestimmt über...

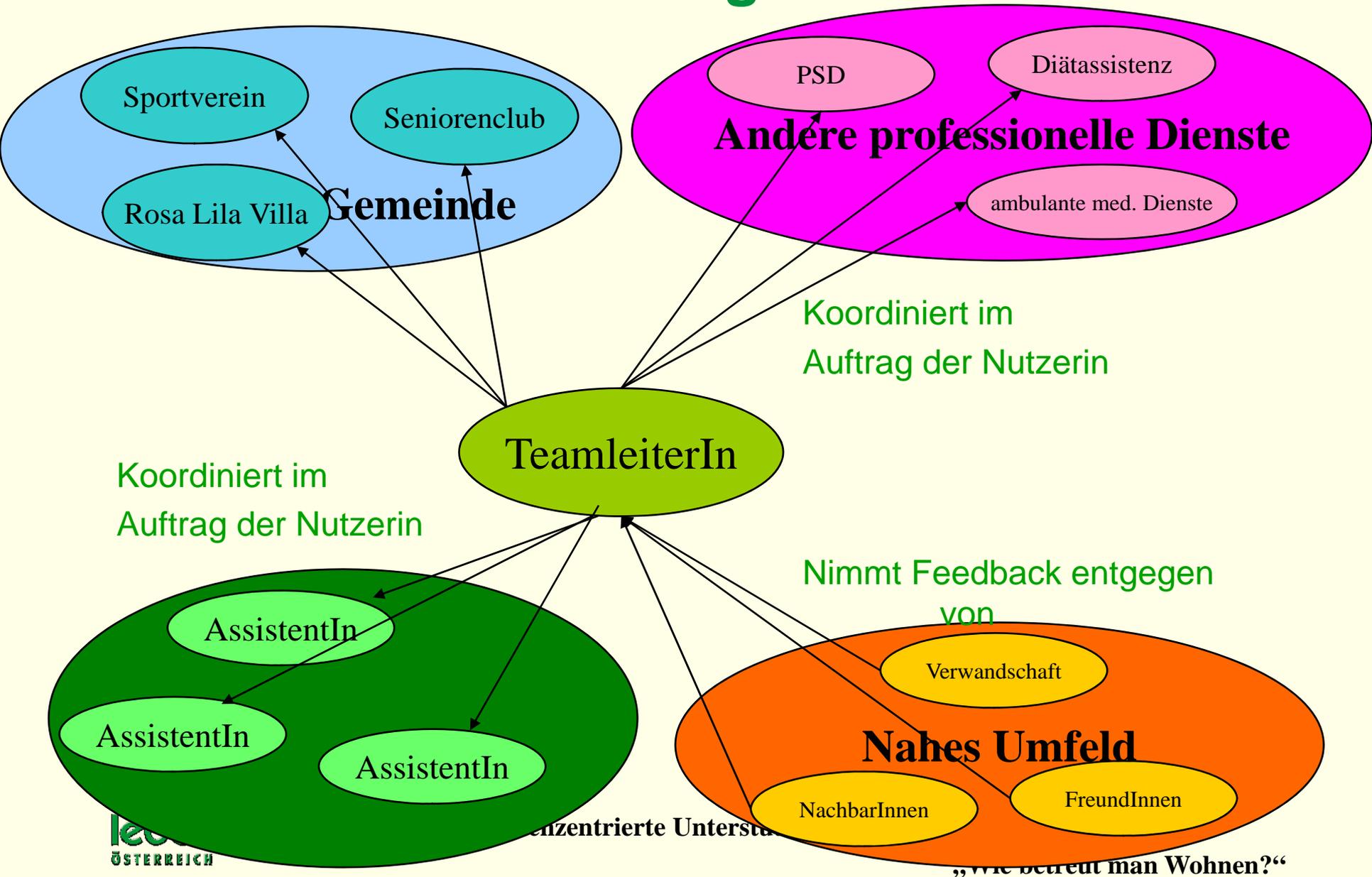
- ▶ Ort (Büro, Wohnung, Kaffeehaus, Park)
- ▶ TeilnehmerInnen (SachwalterIn, Verwandte, FreundInnen, Bekannte aus der Nachbarschaft, DiätassistentIn, etc.)

# Teamsitzungen 2/2

Ablauf der Teamsitzungen (1-2x/Monat):

1. Rückblick auf letztes Treffen: Wurden alle Aufgaben erfüllt? Was hat geklappt, was nicht?
2. Welche unmittelbaren Wünsche bestehen?
3. Wie schaut es mit der Umsetzung des halben Jahresplanes aus?
4. Anregungen und Anmerkungen
5. To Do

# Vernetzung



# Fallstudie: Herr F.

- ▶ 24 Jahre alt
- ▶ „verhaltensauffällig“
- ▶ Kommt von seinen Eltern zum Verein
- ▶ Von anderen Dienstleistungsanbietern nicht angenommen

# Herr F.

- ▶ Ziele: Urlaub in Hawaii, Millionär
- ▶ Stärken: Sportlich, schnelle Auffassungsgabe
- ▶ Was funktioniert nicht: Umgang mit Geld, aggressive Durchbrüche, konstante Freundschaften
- ▶ Gemeinsames Entwickeln eines Plans

# Herr F.

## 1. Phase: Untere Level (1 Jahr)

- ▶ Modifizierung des Kündigungsrechtes
- ▶ Krisen/aggressive Durchbrüche
  - Unterstützung durch Nachbarschaft
  - Vernetzung mit PSD
- ▶ Stärken: Fitnessstudio und Bowling

## 2. Phase der Planung:

- ▶ Arbeit
- ▶ Urlaub
- ▶ Krisen

# Herr F.

- ▶ Hielt einen Arbeitsplatz in einer Beschäftigungstherapie als Maurer für ½ Jahr
- ▶ Hat immer noch aggressive Durchbrüche und Krisen, aber wesentlich seltener
- ▶ Hat einen relativ stabilen Freundeskreis
- ▶ Versöhntes Verhältnis zur Mutter
- ▶ Kann mit Geld umgehen

# Faktoren für ein Gelingen

- ▶ Als KundIn ernst genommen werden
- ▶ In Selbstbestimmung ernst genommen werden, auch wenn man/frau mal „auf die Schnauze“ fliegt
- ▶ Kontrolle
- ▶ Vertrauen zwischen Team, NutzerIn und Angehörigen
- ▶ „Aushandeln“ und Argumentieren
- ▶ Intensive Vernetzungsarbeit

# Herausforderungen/Fragen

- ▶ Qualifikation vs. minimale Qualifikation
- ▶ Freie DienstnehmerInnen vs. Festangestellte
- ▶ Krisen
- ▶ Flexibilität
- ▶ Der „institutionelle Blick“
- ▶ Ein flexibles Team auch in ländlichen Gegenden

**Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!**

[buchner@lebenshilfe.at](mailto:buchner@lebenshilfe.at)